

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 268.

Verlags-Druckerei No. 268.

Freitag, den 12. Juni.

Redaktions-Druckerei No. 62.

1903.

Abend-Ausgabe.

Der Letzte der Obrenowitsch.

Wb. Belgrad, 11. Juni. Eine in den Straßen angeschlagene Proklamation teilt mit: Heute nacht wurden König Alexander und Königin Draga erschossen. Es wurde eine neue Regierung gebildet. Die Verfassung vom 6. April 1901 wurde wieder in Kraft gesetzt. Die Volksvertretung wurde auf den 15. Juni berufen. Es folgen die Unterschriften der neuen Minister. Das Ereignis wurde vom Heere ausgeführt. Außer dem Königs-paar wurden der Ministerpräsident, Generaladjutant Petrovitch und der frühere Kriegsminister Pawlowitch erschossen. Das Ereignis wurde ruhig aufgenommen. Die Leichen des Königspaares wurden im Konak geborgen. Das Ereignis spielte sich zwischen 11 und 2 Uhr nachts ab.

Dem alle Schuld rächt sich auf Erden! Das Geschick der Dynastie Obrenowitsch, die ein Jahrhundert lang die Geschichte Serbiens geleitet hat, hat sich an demselben Tage vollendet, an dem 35 Jahre früher, am 10. Juni 1868, der Beste der Obrenowitsch, Fürst Michael, der Großkonkel des jetzt ermordeten Alexander, im Park zu Topstider unter den Streichen von Mördern fiel, die von dem Fürsten Alexander Karageorgiewitsch, dem Vater des neu proklamierten serbischen Königs, gedungen worden waren.

Alle Schuld rächt sich auf Erden. An dem König Alexander hat sich seine eigene Schuld wie die der Eltern gerächt. Die Lotterwirtschaft König Milans, der von 1868 bis 1889 das Land ausraubte, bis ihn die wachsende Erbitterung des serbischen Volkes zur Abdankung zwang, ist von Alexander dem Kleinen, der der getreue Sohn seines Vaters wurde, unverändert fortgesetzt worden, bis sich jetzt auch an dem Letzten der Obrenowitsch das unerlöschliche Geschick vollzogen hat. Erst gelegentlich des jüngsten Staatsstreiches in Serbien zu Anfang April er-nahen wir darauf hin, daß dort noch kein Fürst eines natürlichen Todes gestorben sei, es sei denn, daß er so vorsichtig war, vorher abzudanken. Auch König Alexander hat keine Ausnahme von dieser Regel gemacht.

An dem hingerichteten Königspaar hat sich das Wort erfüllt, daß, wer Haß sät, Sturm ernten wird. König Alexanders Regierung, der am 6. März 1889 mit zwölf Jahren den Thron bestieg, wobei er zunächst unter der Kontrolle einer Regentschaft stand, ist eine Kette von Staatsstreichs gewesen, getreu der väterlichen Tradition. Am 13. April 1893 beging er den ersten Staatsstreich, indem er sich für volljährig erklärte. Am 27. Mai 1897 folgte der zweite Staatsstreich, indem er an Stelle der

konstitutionellen Verfassung von 1888 die reaktionäre von 1869 setzte. Am 6. April 1901 kam der dritte Staatsstreich, indem Alexander die alte Verfassung aber-mals durch eine konstitutionellere ersetzte und der zweiten Kammer eine erste gegenüberstellte. Und am 7. April dieses Jahres wurde die Verfassung von 1901 (die jetzt von der neuen Regierung wieder in Kraft gesetzt worden ist) abermals beseitigt.

Zu der Erbitterung, welche dies rücksichtslose Willkür-regiment hervorrief, trat die Mißstimmung über die am 8. August 1900 erfolgte Heirat Alexanders mit der um 10 bis 12 Jahre älteren (genau steht das Alter Dragas nicht fest) ehemaligen Hofdame seiner Mutter Natalie, der Witwe Draga Maschin. Die Unbeliebtheit der Frau Draga, ihre Bestrebungen, ihren im Heere dienenden Brüdern die einflussreichsten Stellen zu verschaffen, ihre politischen Intrigen und die von ihr verübte, aber mißglückte Kindesunterstreichung riefen die Erbitterung innerhalb des Heeres, insbesondere des Offizierkorps, wach, welches ohnehin von dem König Alexander vernachlässigt wurde. Wer aber in Serbien das Heer hat, der hat das Volk. Erbittert über den König Alexander erhob die Militärpartei den Thronprätendenten Peter Karageorgiewitsch auf den Schild, und auf dem in Serbien zwar nicht ungewöhnlichen, aber diesmal unge-wöhnlich blutigen Wege vollzog sich einer der ungeheuer-lichsten Staatsstreichs, welche die neuere Geschichte kennt.

Der vom Heere zum König proklamierte Peter Karageorgiewitsch steht im 57. Lebensjahre und er ist ein Enkel des ersten Karageorg und ein Sohn des im Jahre 1846 zum Fürsten von Serbien erwählten und 12 Jahre später vertriebenen Alexander Karageorgiewitsch. Aus seiner Ehe mit der verstorbenen Prinzessin Jorfa von Montenegro stammen zwei Söhne, die in Petersburg leben, ebenso wie auch sein Bruder Arsen im russischen Heere dient. Wenn sich Peter Karageorgiewitsch, der ein Bruder Leichtsinn ist, auch infolge seiner Verschwendungssucht schon vor längerer Zeit nicht nur mit dem Fürsten von Montenegro, sondern auch mit dem Jaren verfrachtete, so hat er doch durch seine beiden Schwägerinnen, die Großfürstin Milika Nikolajewitsch und die Herzogin Stana von Leuchtenberg, am russischen Hofe so einflussreiche Beziehungen, daß er dort vielleicht trotz der recht bedenklichen Form seiner Thronkandidatur auf das Wohlwollen, dessen er zur Zeit dringend bedarf, rechnen kann.

Am Wiener Hofe freilich wird man von dieser Wen-dung der Dinge nichts weniger als erbaut sein, denn die Karageorgiewitsch sind dort recht schlecht accreditiert. Das österreichisch-russische Balkan-Ein-nehmen wird somit auf eine schwere Probe gestellt, aber zum Schluss wird man sich auch an der Donau zu der Meinung bekennen, daß es das Beste sein wird, die Serben möglichst nach ihrer eigenen Façon selig werden zu lassen.

Es kommt dazu, daß das neue serbische Kabinett, das sich unter dem Führer der liberalen Partei Abofomowitsch gebildet hat, aus den hervorragendsten Mitgliedern der serbischen Parteien besteht und anscheinend die Masse des Volkes hinter sich hat. Angesichts der vollzogenen Tat-sache, vor welche die Mächte gestellt sind, wird ihnen zum Schluss nichts weiter übrig bleiben, als dafür zu sorgen, daß die blutigen Vorgänge in Belgrad auf ihren lokalen Charakter beschränkt bleiben, und im übrigen gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Ein gewisser Trost liegt ja immerhin in der Erkenntnis, daß das böse Spiel schlimmer, als es bisher in Serbien war, schlechterdings nicht mehr werden kann.

L. Berlin, 11. Juni.

Ihr Vertreter sprach heute auf der serbischen Gesandtschaft vor, um die dort herrschende Auffassung über die entsetzlichen Ereignisse von Belgrad zu erforschen. In der Gesandtschaft zeigte sich begreiflicherweise die größte Bestürzung. Die ersten Nachrichten hatte man durch die auf der Straße verbreiteten Extrablätter erhalten, die erste offizielle Nachricht kam erst um die Mittagsstunde, sie enthielt die Mitteilung von der Einsetzung der neuen Regierung, sie blieb aber an Einzelheiten hinter den in-wischen schon eingetroffenen Telegrammen des Wolff-schen Bureaus zurück und nannte auch nur einen Teil der Mitglieder des neuen Ministeriums. Unser Gewährs-mann äußerte sich über die mutmaßlichen Folgen des ein-getretenen Umsturzes mit erklärlicher Zurückhaltung. Das Ereignis wird unabsehbare Wirkungen haben, so erklärte er, aber im Augenblick läßt sich nichts Sicheres aussagen. Wenn in den Belgrader Depeschen von einer Militärrevolution gesprochen werde, wenn es so dargestellt werde, als ob „die Armee“ gewissermaßen als Kollektiv-begriff einheitlich und unbedingt geschlossen vorgegangen sei, so müsse dem doch widersprochen werden. Gewiß seien Militärs an der Schreckensstat beteiligt gewesen, aber man habe kein Recht, nun sogleich zu folgern, daß die gemein-same Armee hinter den militärischen Mitverschwörern stehe. Was den Prinzen Karageorgiewitsch betreffe, so müsse festgestellt werden, daß die serbische Bevölkerung kaum noch eine Beziehung zu der Familie habe. Die Verdienste der Karageorgiewitsch aus früheren Zeiten seien gern anzuerkennen, aber ein lebendiges Bewußtsein des Zusammenhanges zwischen dem Volke und der ehe-maligen Dynastie bestesse nicht, und es dürfe bezweifelt werden, daß der Prätendent einen größeren Anhang finden werde. Andererseits, so wurde hinzugefügt, sei zu berücksichtigen, daß mit dem gewaltsamen Tode des Königs Alexander die Familie Obrenowitsch vollständig ausgestorben sei, daß also von dieser Seite her keine Ansprüche auf den Thron jemals wieder geltend gemacht werden könnten. Mit einer Behutsamkeit, die sich durch die Schwierigkeit

Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhme (D. Sandor).
(25. Fortsetzung.)

In der folgenden Nacht kam nur wenig Schlaf in seine Augen. In erster Stunde fiel ihm plötzlich die Angst ein, daß seine Hoffnungen ihn doch vielleicht betrügen könnten. Wenn der Meister seine Arbeiten nur für das Erzeugnis eines Durchschnittstalenten erachtete oder sie gar abfällig kritisierte, war alles verloren, alles vergebens. Bei der bloßen Vorstellung fing er vor Angst und Aufregung an zu schluchzen. „Dann verbrenne ich den ganzen Rummel und hänge mich auf!“ Eine Weile überließ er sich ganz dem schmerzlichen Erwägen solcher traurigen Eventualitäten, dann siegte die übermüdete Zu-versicht seines Künstlerbewußtseins über alle ängstlichen Gedanken. Ein Stürmer war er nicht; das wußte er. Über eine Stunde lang saß er aufrecht im Bett und starrte mit großen, leuchtenden Augen in das Dunkel. Seine Phantasie bevölkerte die Mansarde mit den Ge-stalten und Szenen einer an Erfolg und Ruhm reichen Zukunft, und draußen begleitete die Musik des unauf-hörlich niederrauschenden Regens mit ihrem monotonen, einschläfernden Rhythmus die wechselvollen Bilder seiner Träume: Mairagen — Gebeihregen. Die Erde hatte seit Wochen nach diesen erquickenden Segensströmen ge-schmachtet. Eine ferne Kirchenglocke schlug Mitternacht. Allmählich wurde der Regen langsamer. Nach einer Weile war es nur noch ein leises Rieseln und Rauschen, ein langsames Tropfen von der Dachrinne und ein sanftes Aufplätschen auf die nassen Schiefer. Darüber schließt Thgo ein.

Später als gewöhnlich erwachte er. Ein Glück, daß es kein Freitag war, sonst hätte er zum ersten Mal die Arbeitszeit verschlafen. Mit einem Satz sprang er aus dem Bett und begann sich mit feierlicher Umständlichkeit anzuziehen. Am Abend vorher hatte er sich von seinem ersparten Geld einen neuen Sonntagsanzug gekauft, der aus Anlaß des wichtigen Besuches eingeweiht werden sollte.

In richtiger Sonntagsstimmung machte er sich gegen 11 Uhr auf den Weg. Die Sonne schien wieder wie an allen vorhergehenden Tagen. Nach dem Regen der Nacht sah die Natur wie ein frischgewaschenes, lachendes Sonntags-kind aus; Klarblau und wolkenlos weitete sich der Himmel über die Bäume, die Rosen, die Blumen, Luft und Sonne, sogar die würdevolle Geheimratsmiene des alten Behrend in der Villa Gottburgs verzog sich zu einem freundlichen Grinsen, als er den jungen Mann, der nach dem Professor fragte, erkannte.

„Wir haben Sie lange erwartet, junger Herr“, sagte er. „Ich hatte leider vergessen, Ihren Namen damals zu notieren. Gut, daß Sie wiederkommen, Herr Professor wird Sie gleich empfangen.“

Im Atelier war Besuch. Der Diener führte Thgo in den kleinen an das Atelier stoßenden Empfangsalon. Bei seinem Eintreten erhob sich in der Fensternische Edels helle Gestalt und ging ihm entgegen. Sie begrüßte ihn freundlich und bat ihn, Platz zu nehmen.

„Die Herrschaften drinnen werden sich nicht mehr lange aufhalten“, sagte sie. „Vater erwartet Sie, Herr Arst... nicht wahr, so ist doch Ihr Name? Edel klaffen —“ setzte sie auf die zustimmende Verneigung des jungen Mannes sich vorstellend hinzu. „Vater hat mir gesagt, daß Sie kommen würden. Übrigens habe ich Sie schon einmal gesehen, neulich in dem Dreibachischen Neubau — ich glaube wenigstens — Sie waren es doch? Ja? Kaum hätte ich Sie wiedererkannt.“

„Das glaube ich“, lachte Thgo, „ich war damals in einem schönen Aufzug.“

„O — das weniger“, sagte Edel. „An Farbensfede und Terpentingeruch bin ich gewöhnt. Aber Sie waren so blaß, und heute sehen Sie ganz frisch und gesund aus.“

„Das macht das Glück —“

„Sind Sie glücklich?“, fragte Edel neugierig.

„Ich hoffe, es zu werden“, verlegte Thgo etwas er-rötend, „vor der Hand bin ich in dieser Hoffnung glück-lich. In einer Stunde wird es sich entscheiden, ob meine Hoffnung berechtigt ist oder nicht.“

„Ach, wenn es nur vom Vater abhängt, werden Sie gewiß keine Enttäuschung zu befürchten brauchen“, meinte

Edel. „Vater hilft gern, wo er kann. Sie sind auch wohl noch nicht lange in Berlin? Man hört es an Ihrer Sprache.“

„Seit einem halben Jahre.“

„Und Sie sind gern hier?“

„Bis jetzt habe ich nicht viele erfreuliche Eindrücke von Berlin empfangen.“

„Ich hänge furchtbar an Berlin“, sagte Edel. „Sie glauben nicht, was ich in der Pension für Heimweh nach Berlin gehabt habe —“ Jetzt war sie im Zuge. Merk-würdigerweise kam ihr der junge Maler gar nicht fremd vor, und Edels kindlich unbefangenes Wesen ließ auch in Thgo keinen Anflug von Befangenheit, die er vielleicht in der Unterhaltung mit einer anderen fremden jungen Dame empfunden hätte, aufkommen. So plauderten sie harmlos drauf los und merkten gar nicht, wie die Zeit verstrich und daß bereits eine volle Stunde vergangen war, als endlich die Flügeltüren zum Atelier zurück-wichen und der Professor, bleich, sichtlich leidend, mit der gewohnten milden Freundlichkeit in den feinen Zügen, auf der Schwelle erschien und Thgo zum Nähertreten ein-lud.

„Ich wünschte, Väterchen nähme sich des armen Menschen an“, dachte Edel, als sich die Tür hinter den beiden geschlossen hatte. Der junge Mann gefiel ihr; sein unbefangenes und zugleich bescheidenes Auftreten stach vorteilhaft von dem zudringlichen, anmaßenden Wesen der jüngeren Herren ab, mit denen sie hin und wieder in Verührung gekommen war. Mit leichtem Gähnen griff sie nach dem Novellenband, dessen Lektüre sie bei Thgos Eintritt unterbrochen hatte. Edel langweilte sich. Fräulein Reichlich war am vergangenen Abend abgereist, am Montag wollte die Sontheim eintreffen, vor deren Kommen sie indeß einen geheimen Schrecken hegte.

Nach einer kleinen halben Stunde trat Thgo wieder aus dem Atelier. Aus seinem erhitzten, strahlenden Ge-sichte las Edel, die bei seinem Erscheinen aufsprang, daß der Besuch zu seiner Zufriedenheit abgelaufen war.

„Nicht wahr, Vater will Ihnen helfen?“ sagte sie.

Er konnte kaum Antwort geben vor Aufregung.

„Es ist zu viel — zu viel“, murmelte er, „ich bin

der so plötzlich entstandenen Lage hinlänglich erklärt, äußerte sich unser Gewährsmann sodann über die möglichen Einwirkungen, die durch das nahe Verwandtschaftsverhältnis der Karageorgiewitsch zur montenegrinischen Fürstenfamilie entstehen könnten, wie denn auch sonst die delikaten Zusammenhänge zwischen dem serbischen Kaiserthum und den Auffassungen und Entschlüssen der zunächst interessierten Großmächte, Rußlands und Österreich-Ungarns, nur oberflächlich gestreift wurden. In dieser Beziehung ist man, wie selbstverständlich, in deutschen maßgebenden Kreisen eher geneigt zu auffälliger Aussprache. So kann denn gesagt werden, daß nach hiesiger Auffassung das Vertrauen auf die Tragfähigkeit der Übereinkunft zwischen Wien und Petersburg über die Balkanfragen auch gegenüber den serbischen Dingen ungeschwächt fortbesteht. So viele Gefahren in den serbischen Zuständen stecken, so kann zuversichtlich erwartet werden, daß Rußland und das Donauraich diesmal ebenso schnell und leicht wie jüngst in der macedonischen Frage den Zusammenstoß finden und dafür sorgen werden, daß von Serbien keine Anstichung der benachbarten Balkanstaaten erfolgt. Die Stellungnahme der deutschen Politik ergibt sich damit von selbst. Ein unmittelbares deutsches Interesse an der Gestaltung der Dinge dort unten besteht nicht, sondern lediglich das überragende Interesse an der Erhaltung des Friedens. So lange die Einigkeit zwischen Wien und Petersburg ungebrochen bleibt, so lange sind hier nach keine Besorgnisse zu hegen. Nichts aber berechtigt, wie gesagt, zu der Vermutung, daß die Politik der beiden Mächte an diesem Punkte auseinandergehen könnte. Zeugnen läßt sich ja nicht, daß die Wiederkehr der Dynastie Karageorgiewitsch in Petersburgs Gunst sein muß als in Wien, und es will ferner berücksichtigt sein, daß der Montenegriner seine Ansprüche steigern zu können glauben mag. Aber das sind Zukunftssorgen, die sich keineswegs zu verwirklichen brauchen.

hd. Berlin, 11. Juni. Über die Katastrophe am serbischen Königshof wird aus Semlin gemeldet, daß heute nacht ein Trupp Offiziere sich ins königliche Palais begab, um den König Alexander aufzufordern, zu Gunsten Peter Karageorgiewitsch auf den Thron zu verzichten. Der Oberst Raumowitsch unterbreitete dem König Alexander die Abdankungs-Urkunde. Während der König es ablehnte, dieselbe zu unterzeichnen, erschoss er den Obersten Raumowitsch. Die Offiziere erschossen hierauf das Königspaar, sowie den Ministerpräsidenten Petrowitsch und den früheren Kriegsminister Pawlowitsch. Die Königin wurde von dem Oberleutnant Michitsch vom 8. Infanterie-Regiment ermordet. Ihre Geschwister wurden mit einer Kugel erschlagen. Die Königin war sofort tot, der König lebte noch wenige Minuten. Als Ursache der Revolution wird die vor einigen Tagen aus Brüssel erfolgte Rückkehr des Bruders der Königin, des Thronkandidaten Lujewitsch, angegeben. Man hegte die Befürchtung, daß die Skupstschina den letzteren zum Thronfolger ernennen werde. Sämtliche überlebenden Mitglieder des Ministeriums sind in Haft genommen worden. Das Leichenbegängnis der Ermordeten findet am Sonntag statt.

wb. Budapest, 11. Juni. Aus Belgrad wird gemeldet: Die Garabits, welche den Konat bewachten, leisteten verzweifeltsten Widerstand. Hundert sind angeblich gefallen. Der Adjutant, Oberst Raumowitsch, der in das Schlafzimmer des Königs eindrang, forderte die Abdankung vom Könige, worauf ihn dieser mit dem Worte „Verräter“ niederschoss. Ein Trupp Offiziere mit dem Hauptmann Pogowitsch an der Spitze mordete dann die Anwesenden des Konats. Oberst Michitsch erschoss den König. Das Attentat wurde durch das 16. Infanterie-Regiment verübt, welches neulich schwer bestraft wurde, weil es gegen die demonstrierende Menge die Waffen mißbrauchte. Ein Kanonenschuß zeigte die Vollziehung des Attentats an. Zinzar Markowitsch wurde von einem

Soldaten ermordet, der eine dringende Botschaft zu bringen vorgab. Der Kriegsminister flüchtete in eine Kiste, auf die 25 Schüsse abgegeben wurden. Alle Geschäfte sind gesperrt. Viele Einwohner flüchteten. Von Semlin wurden telegraphisch viele Waggons zur Beförderung der Flüchtigen verlangt. Nach Belgrad eingelassen zu werden, ist selbst unter Vorzeigung des Passes schwer.

hd. Berlin, 11. Juni. Nach einer Meldung aus Wien sind außer dem Königspaar auch der Bruder der Königin, Nicodem, zwei Schwestern der Königin, ein General, ein Adjutant des Konats und 12 Mann der Wache ermordet worden, ferner die Gattin des Ministerpräsidenten Markowitsch. Die Stadt wurde sofort besetzt und auf dem Marktplatz spielte eine Militärkapelle. — Wie dem „B. L. A.“ aus Wien gemeldet wird, wurde der König und die Königin, sowie die übrigen Opfer von in der Tür des Schlafgemaches stehenden Soldaten und Offizieren erschossen. Schon seit mehreren Tagen bemerkte man im Konat mit Beunruhigung eine gewisse Bewegung in Belgrad. Der König getraute sich die ganze Woche nicht, den Konat zu verlassen. — Die Leichen des Königspaares, sowie der übrigen Toten werden heute in einfachen Särgen beigesetzt. Der König dürfte im Kloster Ratowicz beigesetzt werden, die übrigen auf dem Belgrader Friedhofe.

Belgrad, 11. Juni. Wie amtlich festgestellt wurde, sind in der letzten Nacht außer dem Königspaar noch ermordet worden: die Brüder Dragas, Nikola und Nikodem Lujewitsch, der Ministerpräsident Zinzar Markowitsch, Kriegsminister Pawlowitsch, General-Adjutant Petrowitsch, der zweite Adjutant, Oberst Rarmowitsch, der Ordunanzoffizier, Artilleriehauptmann Milowitsch, und Leutnant Gogowitsch, schwer verwundet wurde der frühere Minister des Innern, Theodorowitsch, und der Kommandant der Donaudivision, Nikolsch.

hd. Berlin, 12. Juni. Die „National-Zeitung“ meldet aus Semlin: König Alexander erhielt sofort einen tödlichen Schuß in die Kehle und ist wahrscheinlich erloschen. (Seine letzten Worte sollen gewesen sein: „Soldaten, ihr habt mich verraten!“) Dragas Leiche wurde von den wütenden Offizieren förmlich zerfleischt. Als Leiter der Verschwörung wird Gentschitsch, der jetzige Handelsminister, angegeben. Die ehemalige Skupstschina tritt in vier Tagen zusammen und proklamiert den Prinzen Peter Karageorgiewitsch zum König. Die Truppen wurden inzwischen auf das neue Ministerium verlegt. — Die Königswahl erfolgt am 15. Juni durch die frühere Skupstschina. Karageorgiewitsch wird den serbischen Thron nur mit Zustimmung Österreichs und Rußlands besteigen.

wb. Berlin, 12. Juni. Hofmarschall Nikolajewitsch rettete sich durch Flucht in die österreichische Gesandtschaft. In das Geheimnis waren 150 Offiziere eingeweiht. Die in Rußland erscheinende „Zastawa“ hatte bereits vor 14 Tagen alle Ereignisse der heutigen Nacht vorausgesagt und angekündigt, der Jahrestag der Verdrückung der Dynastie Karageorgiewitsch werde ein Tag der Rache sein. — Nach weiteren Mitteilungen waren der König und die Königin mit den Geschwistern der Königin und den Adjutanten Petrowitsch und Raumowitsch bis 12 1/2 Uhr nachts beim Nachtmahl, dann zogen sie sich ins Schlafgemach zurück. Eine Stunde später drangen die Verschwörer ein. — Das „B. L.“ will wissen, das Königspaar lebte in der letzten Zeit in einer ständigen Attentatsfurcht und beschloß deshalb, und auf Drängen der Regierung, sich zu trennen. Die Reise Dragas nach Frauenbad sollte nur ein Vorwand für die Trennung sein, der König wollte dann um Kenia von Montenegro werden. Die Königin hatte mehrere Millionen auf der Londoner Bank, ebenso der König.

wb. Wien, 12. Juni. Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Belgrad: Es bestätigt sich, daß weder die Schwester, noch die zwei Neffen der Königin umkamen, nur die beiden Brüder wurden getötet. Die Beisetzung der Leichname erfolgte nachts in aller Stille. Das Ereignis wird im

Land ruhig hingenommen, es besteht nur die Befürchtung vor Ausschreitungen gegen die bisherigen Präfecten und Gemeindevorsteher. Die Regierung traf deshalb die strengsten Vorkehrungsmaßregeln. Karageorgiewitsch kommt erst nach erfolgter Berufung durch die Skupstschina und den Senat nach Serbien. Zum Stadtpräsidenten von Belgrad wurde der Oberst Bogdan Danjanowitsch ernannt. Die am Leben gebliebenen Mitglieder der früheren Regierung befinden sich in Freiheit. Die in Abbazia weilenden radikalen Führer Pafitsch, Ruffitsch und Niflozawljewitsch wurden telegraphisch nach Belgrad berufen. In den an die auswärtigen Vertreter Serbiens gefandten Rundschreiben werden die getragenen Vorfälle im Sinne der erlassenen Proklamation erläutert.

wb. Wien, 11. Juni. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Belgrad: Die unmittelbare Ursache der Verschwörung war die Aufforderung des Königs an die Offiziere, seinen Schwager Lujewitsch als Thronfolger anzuerkennen und dies durch ihre Unterschrift zu bekräftigen. Der neue Ministerpräsident Awakundowitsch erklärte in einer Proklamation, er garantierte mit seinem Kopfe für die Aufrechterhaltung der Ordnung.

wb. Belgrad, 11. Juni. (Wiener Korresp.-Bureau.) Das neue Ministerium veröffentlicht folgendes Communiqué: Verschiedene Zwischenfälle, welche sich am Hofe ereignet hatten, riefen die Intervention der Armee und einen Konflikt hervor, in dem der König und die Königin den Tod fanden. Zweck Aufrechterhaltung des Friedens und der Ordnung des Landes in dem traurigen und schwierigen Augenblick verhängten sich Vertreter aller politischen Gruppen und bildeten eine provisorische Regierung, damit der vor dem 23. März bestehende verfassungsmäßige Zustand wieder hergestellt werde. Sie beschloßen, die Nationalversammlung, die unter Geltung der Verfassung vom 6. April 1901 gewählt ist, zu einer Sitzung einzuberufen. Die Nationalversammlung schreitet zur Wahl eines Souveräns und Fassung von Verfassungen, die die jetzige innere Lage erheischt. Nach den bis jetzt von den militärischen und den Civilbehörden erhaltenen Nachrichten ist die Ruhe des Landes nirgends gestört worden. Die Regierung wird bestrebt sein, diese aufrechtzuerhalten, und ist überzeugt, daß, indem sie in dieser Weise handelt, sie dem neuen Zustande der Dinge die Sympathie aller europäischen Mächte sichert.

hd. Berlin, 11. Juni. Der „B. L. A.“ meldet aus Paris: Die Königin Natalie erhielt die Nachricht von der Katastrophe in der Kirche von dem Abbe Solange, ihrem Beichtvater. Sie schlugte heftig und rief: Mein armer, irregeleiteter Cascha! Ferner berichtet der „B. L. A.“ aus Paris: Nach einer Meldung aus Belgrad sollen die drei Mitglieder des neuen Ministeriums Protitsch, Welikowitsch und Schiwkowitsch vorläufig zu Regenten Serbiens ernannt werden.

wb. Versailles, 12. Juni. Als die Königin Natalie den Tod ihres Sohnes erfuhr, wurde sie von einer schrecklichen Nervenfähigkeit befallen, so daß sie die Erzählung der Ereignisse in Belgrad nicht bis zu Ende anhören konnte, obgleich die Erzählung mit aller Schonung geschah.

Belgrad, 11. Juni. Alle Abendblätter sind voll Hohn auf Alexander und Draga. Die „Schtampa“ beschließt ihren Bericht mit den Worten: „Möge das Auge ausfallen, welches sie beweinen würde.“ „Belgradske Nowine“, bekannt durch Beziehungen zum Hofe, meint, dies Ereignis bedeute das Aufbrechen schmerzlicher Tage für Serbien. Das „Male Journal“ sagt, der Sohn des serbischen Nero habe ausgehaucht und nennt Alexander blöde und ein moralisches Schenkel, Draga eine Meise und fanet die Hände, welche sie umbrachten. Nur das Organ der gemäßigten Radikalen hält sich maßvoll und beschließt seinen Artikel mit den Worten: „Der König ist gefallen, hoch das Vaterland!“ Die Regierungsblätter „Sloga“ und „Male Nowine“ haben ihr Erscheinen eingestellt.

hd. Belgrad, 11. Juni. In der Stadt herrscht ungeheure Aufregung. Viele Anhänger des Königspaares flüchten mit ihren Familien nach Semlin. Die Stadt

so viel Güte gewiß nicht wert; ich weiß nicht, wie ich das je wieder gut machen kann.“

„O, darum sorgen Sie sich nicht. Das wird sich schon machen“, sagte Edel in mütterlich ermunterndem Tone. „In ein paar Jahren sind Sie ein Berliner Künstler, geben Sie acht —“ sie gab dem jungen Maler die Hand, zog sie aber beifällig zurück, als ein paar helle Tränen darauf niedertropften.

„Verzeihung — Adieu!“ flüsterte Thygo, schob zur Tür hinaus, die Treppe hinunter, an dem verdurht dreinschauenden Portier vorbei und hinaus auf die Straße, geradenwegs hinein in die lachende, funkelnde Frühlingspracht des Tiergartens. Noch war ihm alles wie ein Traum. Das große, unerhoffte, seine kühnsten Wünsche übersteigende Glück. Auf einmal waren alle Hindernisse und Schwierigkeiten beseitigt, frei lag die Bahn vor ihm, und dahinter dehnte sich das goldene Gefilde seiner Träume, das für ihn bisher mit unübersteigbaren Schranken verbarrikadiert gewesen war.

Seine Arbeit in der Preubischen Villa sollte er vollenden, wollte der Meister. Dann aber sollte er sich von Meister Quys verabschieden und mit Sad und Pack ganz in die Villa Gottburglen übersiedeln, in der er zwei Zimmer zu seiner Benutzung bekam, um dort einige Monate unter der persönlichen Aufsicht des Professors zu malen. Später wollte ihn Gottburglen einem bekannten Vandschafter in München empfehlen, unter dessen Augen er sein Ausstellungsstück beginnen und vollenden sollte. Auf seine bescheiden gestimmte Einwendung, daß das alles fürchtbar viel Geld kosten werde, und er doch vor allem auf ein möglichst rasches Verdienen angewiesen sei, hatte der Professor ihm lachend und doch mit wunderlich flimmernden Augen auf die Schulter geklopft und gemeint, das sei seine Sache — Spekulationsfrage. Keine Vermögensanlage rentiere sich so gut wie das Kapital, das auf die Entwicklung eines hoffnungsvollen Talentes verwendet werde.

Alles lachte und glänzte: die heiteren, festlich gepunkteten Menschen, die in glühendem, lebendig bewegtem Strom an ihm vorbeizogen, die Bäume mit ihren frisch grünen Kronen, die Sonne, die Luft, die Erde. Am hellsten und fröhlichsten aber lachten Thygos Augen und

seine Seele. Und doch strebte er aus dem Menschengewühl weg nach einem einsamen Plätzchen. Eine versteckte, grümbuschte Bank, abseits von den breiten, vielbegangenen Wegen des Tiergartens. Da ließ er sich nieder und genoß sein inneres Glück stillfelig für sich allein. Rings um ihn trillerten die Vögel. Alle Schatten der Erde schienen ausgelöscht, weggeführt von Frühlingsonne und Sonntagstreude.

8. Kapitel.

Seitdem Fräulein Sontheim in die Villa Gottburglen eingezogen war, schmar Del auf das Kapitel „Ahnungen“. Sie hatte gegen die Sontheim eine Abneigung gehabt, ohne sie zu kennen, und die persönliche Bekanntschaft der Dame stärkte dies Gefühl, anstatt es zu mindern. Gottburglen selber sah auch schon in den ersten Wochen ein, daß er in der Wahl dieser Hausdame einen schweren Mißgriff getan hatte. Sie pakte weder für sein Haus noch für Edel, noch zu ihm. Ihre große Gewandtheit im Umgang und eine ins Auge springende äußere Liebesswürdigkeit maskierten nur notdürftig ihr herrisch-lüchtes, egoistisches, eitles und oberflächliches Wesen. Dazu trug sie sich anfangs mit deutlich erkennbaren Absichten. Sie war mit einer Anzahl auffälliger, eleganter Toiletten wie zu einem Eroberungszuge ausgerüstet, den sie tatsächlich auch sofort inszenierte. Die Reserve, mit der Gottburglen ihren Versuch, seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, begegnete, verstimmt sie sichtbar, ohne sie ganz zu entmutigen. In ihrem Blick ahnte sie nicht, wie unangenehm ihre Nähe Gottburglen war. Schon der starke Patschulidust, den sie mit sich herumtrug und der das ganze Haus durchzog, fiel ihm auf die Nerven und verursachte ihm ein Gefühl des Widerwillens. Er nahm sich vor, die Sontheim bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit zu entlassen. Als Edel sich eines Tages bei ihm über die vielen Besuche des Professors Deuzmann und dessen aufdringliches Hofieren beklagte, glaubte er den passenden Vorwand zur Kündigung gefunden zu haben, aber das Fräulein lenkte so gewandt ein und begegnete seinen kaum ausgesprochenen Wünschen mit solcher Zuborkommenheit, daß er durchaus keinen plausiblen Grund fand, die Sache auf eine Kündigung zuzuspitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Im Walhalla-Theater hatte man am Mittwoch der Schwankmuse Eingang verschafft. Sogar ein ebnatiges Lustspiel ging voraus. „Zum Einsiedler“ von Benno Jacobson. Es wurde bereits in Wiesbaden bei Gelegenheit einer Wohltätigkeits-Vorstellung aufgeführt, doch, was wir dort gern lobten, weil der Anlaß so sehr zu loben war, kann seine Reiztheit in einem Theaterrepertoire nicht verbergen. In einem Hotelzimmer treffen sich ein silbernes und ein grünes Hochzeitspaar und tauschen ihre Sentimentalitäten reichlich aus. Herr Grenzer und Fräulein v. Wagner, Herr Klein und Fräulein Derfata, was sie konnten, die Bettelstuppe des Herrn Jacobson etwas zu wärmen. Dann gab es „den unnatürlichen Sohn“ aus einer französischen Schwankfirma. Es kommt einem aber so bekannt vor, als hätte man das alles schon einmal gesehen. So erfuhren wir denn, daß es ursprünglich ein deutscher Schwank war und der „Nabenvater“ hieß, dann ins Französische übertragen wurde und nun als unnatürlicher Sohn wieder aus Gallien importiert ist. Sicher hat ihm aber die kleine Reise über den Rhein nichts geschadet. Wenigstens nehmen sich die beiden ersten Akte recht flott aus. Hier ist es keine Abenteuer, keine Vögelngemeinschaft, keine amerikanische Geschäftsreise, mit der der Chemann seine Frau betriegt, sondern zur Abwechslung ein natürlicher, unehelicher Sohn, der aber in Wirklichkeit ebenso wenig existiert, wie die übrigen Beschäftigungen vielgeplagter Eheleute, daher „der unnatürliche Sohn“ genannt. Nun wird jeder unserer Leser das Stück mit seinen tollen Verwickelungen selbst schreiben können. Die besondere Anziehungskraft des Abends bildete aber Herr Diecke als Gast vom Hamburger Stadttheater, das bekannte frühere Mitglied unseres Residenz-Theaters. Er spielte den unnatürlichen Sohn mit forschender, lebenswürdiger Routine und zeigte im übrigen den Wiesbadenern, daß es ihm ganz gut gehen muß, denn er hat sich, was man so sagt, vorzüglich herausgemacht. Sonst sind die Herren Grenzer, Klein, Klein und Klein, sowie die Damen v. Wagner und Derfata

gleich einem Militärlager. Alle wichtigen Punkte sind militärisch besetzt. Militär-Patrouillen durchziehen die Straßen der Stadt.

hd. Berlin, 11. Juni. Auf der hiesigen serbischen Gesandtschaft lag heute mittag noch keine offizielle Nachricht über die Schreckensstat in Belgrad vor. Zahlreiche Mitglieder der hiesigen serbischen Kolonie hatten sich im Gesandtschaftsgebäude eingefunden. Als kurz nach 1 Uhr das erwartete Telegramm aus Belgrad eintraf, verließ der Gesandte, aus tiefster Erschütterung, die Trauerbotschaft. Die Mitglieder der serbischen Kolonie werden für das ermordete Königspaar eine große Trauerfeier veranstalten. Bei der Gesandtschaft sind bereits zahlreiche Londoner Telegramme eingelaufen. — Über die Ereignisse in Belgrad hat heute nachmittag, wie das „B. Z.“ erfährt, eine längere Konferenz zwischen dem hiesigen serbischen Gesandten und dem Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherrn v. Nischhofen, stattgefunden.

hd. Belgrad, 11. Juni. Die neue Regierung ist gebildet: Ministerpräsident ist Jovan Avakumowitsch. Er ist 58 Jahre alt. Der neue Minister des Innern ist Stojan Protitsch, einer der hervorragendsten Führer der Radikalen. Er zählt 47 Jahre. Minister des Äußeren wurde Jjubomir Kassewitsch, Justizminister Jjubomir Schiwkowsch, einer der hervorragendsten Führer des linken Flügels der Radikalen, Handelsminister Gonschitsch, Finanzminister Dr. Woslaw Woslawitsch. Der neue Kultusminister Jjubomir Stojanowitsch ist seiner Parteistellung nach ein Radikaler und ein hervorragender Gelehrter.

wh. Paris, 11. Juni. Ein Vertreter der „Agence Havas“ interviewte den in Paris lebenden Prinzen Bogidar Karageorgiewitsch, einen Vetter des Prinzen Peter Karageorgiewitsch. Der Prinz erklärte, er habe die Ereignisse der letzten Nacht in Belgrad erst durch Besucher erfahren. Er sei nicht von diesen Ereignissen überrascht, die nur die verhängnisvollen Folgen der Verbindung des Königs mit der Draga seien. Er habe die Katastrophe längst vorausgesehen. — Peter Karageorgiewitsch ist aus der Kriegsschule von Saint Cyr hervorgegangen. Er machte den Krieg von 1870/71 als Leutnant in der Fremdenlegion mit. Darauf gehörte er der französischen Armee noch mehrere Jahre an. Im Jahre 1875 nahm er an der durch seinen Onkel Michael Karageorgiewitsch veranstalteten Erhebung teil, die indirekt zum russisch-türkischen Kriege führte. Von der Anwesenheit des Prinzen Peter von Serbien sei ihm, Bogidar, nichts bekannt; er wisse nur, daß dieser noch vor 14 Tagen in Genf weilte.

hd. Genf, 11. Juni. Peter Karageorgiewitsch, der gegenwärtig hier weilte, erklärte einem Interviewer, seine offizielle Nachricht über das staunenerregende Ereignis zu haben, von welchem er durch eine Wiener Sonder-Depesche Kenntnis erhalten hat.

hd. Zürich, 12. Juni. Peter Karageorgiewitsch hat sich in letzter Zeit wiederholt nach Wien begeben. Man glaubt aber, er habe auch Zusammenkünfte an der serbischen Grenze gehabt. Ein und wieder begab er sich auch nach Petersburg, angeblich, um seine dort lebenden Söhne zu besuchen. Er weigert sich, über das Vorgefallene zu sprechen, bevor ihm amtliche Mitteilungen zugegangen sind. Seine Freunde versichern, daß seine Sympathieen, was die äußere Politik betrifft, Rußland gehören, während er für Österreich weniger eingenommen sein soll.

hd. Wien, 11. Juni. Kaiser Franz Joseph, dem die Nachricht vom Tode des serbischen Königspaares erst nach Beendigung der Fronleichnam-Procession mitgeteilt wurde, zeigte sich tief erschüttert. Er beschied den Ministerpräsidenten Goluchowsky zu sich zu einer Audienz.

wh. Wien, 12. Juni. Die „N. Fr. Pr.“ berichtet aus Belgrad, die Donaumonitore „Szamos“, „Leitha“, „Maros“ und „Korcos“ hätten gestern Abend vor Belgrad Anker geworfen. Es verlautete, die Garnison von Nisch verweigerte der neuen Regierung den Gehorsam.

lobend zu nennen. In den Nebenrollen, sowie im Zusammenspiel dagegen hapterte es noch bedenklich. Herr Fink dürfte sich auch etwas unabhängiger von dem Kasten da vorn machen; dann würde sein guter Humor noch mehr zur Geltung kommen.

* Eine Versicherung gegen Appendicitis, die seit einiger Zeit in England aufkommen ist und zunächst als ein halber Scherz oder als Modefache betrachtet wurde, letzteres infolge der Erkrankung des Königs Eduard, wird jetzt auch in ärztlichen Kreisen ernst genommen. Die Appendicitis, die Entzündung des sog. wurmförmigen Fortsatzes am Blinddarm, hat sich jetzt als so häufig herausgestellt, daß man wohl erwägen darf, ob die Möglichkeit großer Kosten infolge einer schweren Operation und eines langen Krankenlagers nicht die Ausgabe einer geringen Versicherungsprämie rechtfertigt. Eine sehr angesehene Versicherungsgesellschaft hat derartige Versicherungen jetzt aufgenommen. Die Prämie beträgt 5 Mk. für je 2000 Mk. jährlich, und man kann Versicherungen bis zu 10 000 Mk. aufnehmen. Die Gesellschaft verpflichtet sich, alle Kosten für Operation, ärztliche Behandlung, Pflege etc., die aus einer Erkrankung an Appendicitis entstehen, zu tragen.

* Verschiedene Mitteilungen. In Ungarn wurde Fräulein Dr. Charlotte Steinberger aus Pest von der Verwaltung des Heilbades Bisk-Bathony zum Kurarzt ernannt. Das Fräulein war die erste ungarische Ärztin, die ihr Studium an der Pesther Universität absolviert hat und dürfte, so weit es bekannt ist, auch die erste Ärztin sein, die überhaupt offiziell als Kurarzt angestellt wird.

Als Ort des nächsten Gesang-Wettstreites dürfte, wie dem „B. Z.“ aus Köln telegraphiert wird, Düsseldorf oder ein anderer Ort in den Rheinlanden gewählt werden. Zu der Süd-Polarreise des „Gauß“ wird aus Simons-town telegraphiert: Neues Land wurde entdeckt und Kaiser Wilhelm II. Land getauft. Es war mit Eis bedeckt, mit Ausnahme eines unfruchtbaren Südens. Hier sah die Expedition fast ein Jahr fest und führte viele wissenschaftliche Untersuchungen aus. Als das Winterquartier endlich verlassen wurde, fand man die Jahreszeit zu weit vorgerückt. Schneestürme und Kälte hinderten das Vordringen. Der „Gauß“ fand einen Ausweg nach Norden und verließ das Eis am 8. April.

Über das Ereignis läßt sich die „Frankf. Ztg.“ von ihrem Belgrader Korrespondenten von gestern melden: Das Geschehniß des Hauses Obrenowitsch brachte es mit sich, daß der letzte Sprößling sein junges Leben in der tragischen Weise verlor, in welcher vor 35 Jahren der zweite Obrenowitsch, Fürst Michael, im Wildparke von Reiskuntal mordschlachtern ermordet wurde. Noch im Januar 1902 kam eine ernste Armeerverschwörung zu Stande, die das Königspaar hätte umbringen sollen. Alexander befam Wind und der Putz wurde vereitelt und obwohl man alle Offiziere, die in die Verschwörung verwickelt waren, kannte, traute man sich nicht, diese einzuziehen. Die von grenzenlosem Haß gegen die Königin Draga und deren Brüder und in letzter Zeit selbst gegen Alexander erfüllten Offiziere ruhten aber nicht. Langsam und vorsichtig wurde der neue Aufschlag vorbereitet. Die Leitung übernahm der Inspektor der Infanterie, General Atanazowitsch, der in Gemeinschaft mit dem Obersten Radomir Putnik, einem der tüchtigsten serbischen Offiziere, den ganzen Plan entwarf. Nach diesem Plan wurde für das Kommando der Truppen Oberst Maschin, der Bruder des ersten Gatten der Draga, ausgerufen, mit der Leitung der Einzelausführung aber Oberleutnant Peter Mitschitsch. Die obersten Leiter wählten den gestrigen Tag für die Ausführung. Alle Verschwörer (ausschließlich Offiziere) erhielten von der Leitung den Auftrag, sich in kleineren Gruppen in verschiedenen Nachbarkasernen bis 1 Uhr Mitternacht aufzuhalten und sich um diese Zeit im Offizierskasino zu melden. Dort erhielt jede Gruppe ihren Wirkungsbereich und den Auftrag, alle Ministerien, die Wohnungen der einzelnen Minister, Telefon-, Post- und Telegraphenstationen und die Polizeipräfectur in ihre Gewalt zu bekommen! Bis 2 Uhr nachts war die ganze Aufstellung prompt ausgeführt. Die härteste Offiziersgruppe (40) hatte unter Führung des Oberleutnants Mitschitsch den Konak zu überfallen, unterstützt durch eine Rote der Leibgarde, die nach den Regeln der Hospolizei zu jeder Zeit das Recht hatte, in den Konak einzurücken. Oberst Maschin besetzte inzwischen mit dem 6. und 7. Infanterie-Regiment, sowie dem Garde-Kavallerie-Regiment alle Gassen um den Konak herum. Oberst Naumowitsch (Adjutant) öffnete den Verschwörern die Tore. Einige Postenwachen widersetzten sich, wurden aber niedergemacht. Die Offiziere eilten in den alten Konak, wo sich die Schlafapartements des Königspaares befanden und suchten in ersten Reihe den ersten Adjutanten des Königs, General Lazar Petrowitsch, der in seinem Zimmer schlief. Ein Wachmeister im Vorzimmer widerstand sich und wurde erschossen, zehn Offiziere drangen nun gegen das Gemach des Generals und erbrachen es mittels einer Dynamitpatrone, wobei Oberst Naumowitsch tödlich verwundet wurde. General Petrowitsch gab sechs Revolvergeschosse auf die Eindringlinge ab. Behrlos flichte er um Schonung. Sein linker Arm war schwer verletzt. Er wurde dann in die Mitte genommen, um anzugeben, wo sich das Königspaar befindet. Er führte sie zögernd, augenscheinlich damit das Königspaar Zeit zur Flucht gewinne. Die Verschwörer bemerkten die Absicht des Generals und streckten ihn nieder. Sie besetzten sich dann, alle Zimmer zu durchsuchen. Die verschlossenen Türen wurden erbrochen, bis sie zuletzt auf das Königspaar trafen. Beide waren im Hemd. Draga versuchte Alexander mit ihrem Leib zu decken. Ein Gelatter der Revolver und in einigen Minuten, als sich der Rauch verzog, fanden die Verschwörer sowohl Alexander als Draga tot. — Während sich die Tragödie im Konak abspielte, drang eine Abteilung Soldaten in die Wohnung der Familie Lunjewitsch, nahm beide Brüder (Nikodim und Nicola), die sich nicht widersetzten, in die Mitte, führte sie in das Divisionskommando und von dort in die untere Festung, wo ihnen bedeutet wurde, sie müßten allsogleich sterben. Die Brüder umarmten sich und nach einigen Minuten ertönte das Kommando und eine Salve machte ihrem Leben ein Ende. Ministerpräsident General Binzar Markowitsch, dessen Wohnung sich im Stadtviertel Braschar befindet, wurde um 2 Uhr durch heftiges Klopfen an seinem Tor geweckt. Er bemerkte einige Offiziere mit einer Rote Soldaten. Der Aufforderung der Offiziere, mit ihnen zu gehen, wollte er nicht Folge leisten und schloß sich an, mit einem Revolver zu schießen, wurde aber durch einige Schüsse niedergestreckt. Der Kriegsminister, General Milowan Pawlowitsch, sperrte sich in seiner Wohnung ein. Die Türen wurden mit Dynamitpatronen erbrochen und die Offiziere drangen in sein Schlafzimmer ein. Sechzehn Wunden mit Säbelstichen und Revolvergeschossen machten seinem Leben ein Ende. Der Minister des Innern, Bella Todorowitsch, wollte sich in Keller seiner Wohnung verstecken; er wurde dort aufgefunden und nachdem er unter Revolvergeschüssen zusammenfiel, wühlte man ihn tot, er ist aber nur schwer verwundet und die Ärzte hoffen, ihn am Leben zu erhalten. Der Divisionskommandant Oberst Nikolschitsch eilte in das eine halbe Stunde entfernte Lager am Banjitsa, um von dort Truppen gegen die Verschwörer zu holen, fand aber dort die Verschwörer als Herren der Situation. Er wurde schwer verwundet und in das Militärhospital überführt. Bei der Einnahme der Polizeidepartements setzten sich einige Gendarmen zur Wehr, wurden aber entwaffnet. Das Heer proklamierte noch in der Nacht zum König Peter Karageorgiewitsch. Die Leiter beklagten sich, eine provisorische Regierung einzulegen und holten jene Herren, welche nun die Regierung bilden und keine Ahnung von der Verschwörung hatten, aus ihren Wohnungen und diese übernahmen auch die schwere Pflicht auf sich, das Land aus dieser Situation herauszubringen und beriefen die frühere Slupschina ein. Wie ich schon gemeldet und wie mir sehr viele Teilnehmer an der Verschwörung versichern, wurde in ihre Pläne weder Karageorgiewitsch, noch dessen notorische Anhänger in Belgrad eingeweiht. Sie proklamierten Peter Karageorgiewitsch zum König, weil sie nur in ihm die sichere Garantie für Ruhe und Ordnung im Lande erwarteten. Die Offiziere hoffen, das Parlament werde sich ihrer Proklamierung anschließen. Die Bevölkerung wachte schon mit Morgengrauen, was alles vorgefallen war, und fing an, sich zu versammeln. Nirgends sah man bekümmerte Gesichter, alles frohlockte. Fahnen in Nationalfarben erschienen auf allen Häusern. In den Hauptgassen sind zwar überall Truppen aufgestellt, die mit der Bevölkerung vergnügt sich unterhalten. Militär-

kapellen sind in den Hauptgassen aufgestellt und spielen frohe Weisen, auch vor dem Konak, wo Alexander und Draga noch nicht aufgebahrt liegen. Die provisorische Regierung hat noch nicht über ihre Bestattung Beschluß gefaßt, man glaubt aber allgemein, sie werden in aller Stille beigesetzt, was auch mit den beiden Lunjewitsch, den gefallenen Generalen Binazar Markowitsch, Pawlowitsch und Petrowitsch geschehen wird. Der auf Seite der Verschwörer gefallene Oberst Michael Naumowitsch und Rittmeister Panajotowitsch werden mit militärischen Ehren begraben.

hd. Berlin, 11. Juni. In den Kommentaren der Abendblätter über das Belgrader Blutbad kommt übereinstimmend der Abscheu über diesen politischen Mord zum Ausdruck. Ebenso verheißt man sich nicht, daß die Vorgänge leicht weitere Komplikationen nach sich ziehen könnten, da die Großmächte zu den Ereignissen Stellung nehmen müssen. Vielfach wird daran erinnert, daß die Dynastie Obrenowitsch gerade an demselben Tage geendet hat, an welchem vor 35 Jahren Fürst Michael, für welchen heute ein Requiem stattfinden sollte, ermordet wurde. Die „National-Zeitung“ äußert sich dahin: Der Ausbruch schrecklicher politischer Leidenschaften in Belgrad lege die Frage nahe, welche internationalen Rückwirkungen von der serbischen Militär-Revolution zu erwarten sind. Die Reisen der Staatsoberhäupter haben in ganz Europa die Aufmerksamkeit auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens noch weiter verstärkt. Indessen bildet das Belgrader Ereignis ein warnendes Rote Zettel, welches die Erinnerung zurückruft, daß die Epoche der Kabinettspolitik abgelaufen ist, daß in unserem Zeitalter nicht allein die Fürsten und Regierungen es sind, welche die Entwicklung der Staaten bestimmen. Dem Bomben-Attentat von Saloniki ist das Blutbad auf dem Fuße gefolgt. Wenn die Regierungen aber auch keinen Einfluß besitzen auf jene unfauberen Elemente, so können sie durch diplomatische Einverständnisse den sonst unberechenbaren Folgen revolutionär-anarchistischer Ausbrüche gewisse Grenzen ziehen. — Das „Berliner Tageblatt“ führt die Ereignisse auf den jüngsten Gewaltstreich des Königs Alexander zurück. Das Schreckensregiment habe das Volk in Schranken gehalten, aber die Armee sei durch die Anhänger der Familie Karageorgiewitsch unterwühlt worden, während sich allgemein die Diplomatie, insbesondere aber die österreichische, der größten Sorglosigkeit hingab. Das Blatt schließt seine Betrachtungen wie folgt: Es sei nicht anzunehmen, daß aus der blutigen Saat für die Wohlfahrt von Land und Volk wirkliches Ersprießliches werde entstehen können. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Abgesehen von den politischen Beweggründen ist das Geschehene so entsetzlich, daß man sich willkürlich an den Kopf faßt, um sich zu fragen, ob man die Wirklichkeit oder die Ausgeburt einer toten Phantasie vor sich habe. — Die „Deutsche Tageszeitung“ fragt: Was nun? Den Verschwörern scheint die Lösung der Frage leicht gemessen zu sein, indem sie Peter Karageorgiewitsch zum König proklamierten. Indessen dürfte Montenegro seine Absichten auf Serbien nicht so leicht aufgeben und wenn es hierüber zu Streitigkeiten käme, wäre ein Eingreifen Österreichs und Rußlands unvermeidlich. Es sei übrigens sehr die Frage, ob nicht Rußland schon einen eigenen Kandidaten für den serbischen Thron in Bereitschaft habe. — Die „Neuesten Nachrichten“ führen aus: Im gegenwärtigen Augenblick ist in den Empfindungen der Kultur-Nationen Ruin nur für den Abscheu vor den Verbrechen und den Missethungen, welche sich solcher Mittel bedienen. Die Proklamation der Nachbarn sagt nichts über Karageorgiewitsch. Er hätte auch die Antipathie der gesamten civilisierten Welt von vornherein hervorgerufen, wenn er seinen Namen so unmittelbar mit der Bluttat hätte verknüpfen lassen. Der Umstand, daß das Königspaar nur noch geringen Anhang im Lande hatte, macht den Ausbruch einer Gegen-Revolution unwahrscheinlich. — Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Nicht eine Tragödie hat mit den Ministenschüssen, die das Haus Obrenowitsch vernichtete, ihren Abschluß gefunden, sondern ein Vossenspiel hat mit dem Blutbad geendet, das uns erschüttert, aber mehr noch unseren Widerwillen erregt. Mit der Ermordung des Königspaares ist Serbien in ein Meer von neuen Gefahren und Schwierigkeiten gestürzt. — Die „Bosnische Zeitung“ schreibt: Kein Racheakt, keine anarchistische Wahnsinnsthat liegt vor. König Alexander selbst hat den Anstiftern die politische Rechnung leicht gemacht, die einen Strich unter sein und seiner Gattin Leben setzten. König Alexander war alles andere als ein Soldat. Er vernachlässigte die Armee und dieser schwere Fehler im Zusammenhang mit anderen Mißgriffen hat sich bitter an ihm gerächt.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Berl. Börsen. meldet: Zum Vizepräsidenten des Reichstags wurde der vortragende Rat im Handelsministerium, Baur, ernannt.

* Zur Bier- und Tabaksteuerfrage. Ein Vertreter der „Münchener Zeitung“ hatte eine Unterredung mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Bode-witz, der sich dahin ausdrückte, daß eine Konferenz der bundesstaatlichen Finanzminister an sich eine außer-gewöhnliche Begebenheit sei. Die Bestimmtheit, mit der das Beratungsmaterial für die Konferenz propheteit sei, eile den Ereignissen weit voraus. Die bayerische Regierung habe wiederholt im Landtage ihren Standpunkt zur Bier- und Tabaksteuerfrage dargelegt und da sich die Lage der Dinge nicht geändert habe, liege für die bayerische Regierung kein Anlaß vor, diese Stellungnahme zu ändern. Im Gegensatz zu den Ausführungen des Berichterstatters des „B. V. A.“ über seine Aus-lassungen, betreffend seine Aufnahme in Berlin, äußerte der Ministerpräsident, daß er sich nicht der in dem genannten Blatte gebrauchten Superlative bedient habe.

* Rundschau im Reich. Die große Arbeiter-aus-sperrung in Pforzheim ist infolge Verhändigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf-gehoben.

Ausland.

* **Österreich-Ungarn.** Gegen den 10-jährigen Knaben (!) August Depieri in Triest wurde Mord wegen Hochverrats und Störung der öffentlichen Ruhe erhoben, weil derselbe am Corso aufrührerische Manifeste verteilt hatte. — In Ungarn steht die Lösung der Regierungskrise bevor, da das Kabinett Szell das Resignationsgesetz und somit die Ausrückung bis zur gesetzlichen Frist nicht mehr erledigen kann, wird Szell demissionieren. Als Nachfolger gilt der Finanzminister Lufacs, der das Behrgegesetz zurückziehen und mit den Oppositionsparteien neue Verhandlungen einleiten dürfte. — Nach einem Budapest Telegramm des „Berliner Tageblattes“ kam es gestern, als der Finanzminister Lufacs auf eine Interpellation wegen der neuesten Regelung der Salzversteigerung und wegen der Übertragung der General-Agentur an eine ungarische Handelsgesellschaft antwortete, zu einem großen Skandal. Die Rede des Finanzministers wurde von dem fortwährend im Chor geschrieenen Rufe: „Ein Panama!“ unterbrochen. Schließlich wurde die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission gefordert. Freitag wird das Abgeordnetenhaus die Angelegenheit weiter beraten.

* **Italien.** Die Deputiertenkammer hat mit 194 gegen 150 Stimmen nach sechsstündiger tumultuöser Sitzung einen Antrag auf parlamentarische Untersuchung gegen die Verwaltung der Kriegsmarine abgelehnt. Die meisten Medner konnten ihre Reden wegen der fortwährenden Unruhe nicht zu Ende führen. — Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Rom: „Avanti“ will aus guter Quelle wissen, daß der Empfang des Präsidenten Loubet durch den Papst beschlossene Sache sei. Daran hat im Grunde trotz aller anderen Meldungen eigentlich niemand gezweifelt.

* **Frankreich.** Nach einer Pariser Depesche wird auf Grund der bei der Dampfer-Katastrophe in der Nähe von Marseille gemachten Erfahrungen eine Änderung des Signalwesens der französischen Handelsmarine eintreten. — Sämtliche Stämme der Dase Nigig haben die von General D'Connor verlangte Buße bedingungslos angenommen. Sie verpflichten sich zur Auslieferung ihrer Waffen und der an den Plünderungen der Karawanen beteiligten Übeltäter, sowie zur Zahlung von 60.000 Francs Entschädigung, die auf die einzelnen Stämme verteilt und in beliebigen Terminen zahlbar sind. Für jedes Gewehr, das nach Auslieferung der Waffen noch im Besitz von Eingeborenen betroffen wird, sind weiterhin 500 Francs zu entrichten.

* **Schweden-Norwegen.** In gut unterrichteten Kreisen wird im Verlaufe des Juli eine Begegnung des deutschen Kaisers mit dem König Oskar erwartet.

* **England.** Das Unterhaus lehnte mit 424 gegen 28 Stimmen den Abänderungsantrag Chaplin, betreffend Aufhebung des Kornzölles, ab. Die zweite Lesung der Finanzbill wurde auf nächsten Freitag anberaumt. Hierauf vertagte sich das Haus. — Im Unterhause erklärte am Mittwoch bei der Debatte über die Chamberlainische Zollpolitik Premierminister Balfour, bezüglich der Kornsteuer habe die Regierung keine Versprechungen gebrochen. Der Grund der Einführung dieser Steuer sei Geldmangel, der Grund der Abschaffung das Aufheben des Geldmangels gewesen. Die Regierung habe mit dem Kornzoll niemand einen Vorteil verschaffen wollen. Im Kabinett herrsche gemeinsames Vorgehen und gemeinsame Verantwortlichkeit, Gleichförmigkeit der Reden sei nicht notwendig. Asquith habe sich mit einem imaginären Budget von 1905/06 beschäftigt, anstatt mit dem gegenwärtigen. Nach einem weiteren Telegramm des „V. L.“ aus London wird in beinformierten Kreisen und in den Wandelgängen des Westminster-Palastes allgemein bestätigt, daß die Minister vor der Hand jede Krisis zu vermeiden wünschen. Nur eine unvorhergesehene, der Regierung ungünstige Abstimmung würde Balfour bewegen, sofort das Parlament aufzulösen. Ein solches Ereignis gelte allerdings nicht für unmöglich. Jedenfalls bereite sich die Partei-Organisation im ganzen Lande stieberhaft auf allgemeine Wahlen vor. — Nach einem Telegramm der „Vossischen Zeitung“ aus London verlautet, eine Kabinettskrisis sei nur durch das Dazwischentreten des Königs verhindert worden, der fürchtete, eine solche würde das Zustandekommen der irischen Landbill gefährden und einen Schatten auf seinen bevorstehenden Besuch in Irland werfen. — Wie der „Daily Express“ berichtet, wird der Ahe die von Ägypten am 26. d. M. nach London kommen. Augenblicklich weilt er in Konstantinopel, von wo er über Wien nach London reisen wird. Hier verbleibt er bis zum 3. Juli.

* **Venezuela.** Ein Telegramm aus Curacao besagt, Mator und andere Führer der venezolanischen Aufständischen seien nach viertägiger Fahrt in einem offenen Boot vollkommen entkräftet dort angekommen. Der größte Teil von Mator's Heer sei gefangen genommen. Die venezolanische Revolution sei beendet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. Juni.

— **Königliche Schauspiele.** In der nächsten Zeit werden verschiedene Gastspiele im Schauspiel stattfinden, die durch das Ausscheiden der Herren Wegener und Schreiner, sowie durch den Abgang des Fräuleins Edelmann bedingt sind. Im modernen Fach wird ferner Frau Alma Kenner vom Thalia-Theater in Hamburg gastieren. Diese Gastspiele haben mit Rücksicht auf die zeitweilige Abwesenheit des Herrn v. Hülsen von hier bis in die vorgerückte Jahreszeit verschoben werden müssen. Als Regisseur im Schauspiel wird fortan zwecks teilweiser Entlastung des Ober-Regisseurs Ködy neben diesem Herr Mebus vom Stadttheater in Graz tätig sein. Auch das Engagement eines zweiten Opern-Regisseurs zur Unterstützung des in die Verwaltung übertretenden Hofrats Dornewitz steht bevor.

— **Gartenfest.** Das morgen Samstag bei gerügelter Witterung ab 4 Uhr nachmittags im hiesigen Kurpark stattfindende große Gartenfest bietet bereits in seinem ersten Teile eine besondere Anziehung, da die hübsche Keronautin Miss Polly mit einem Riesenballon von 1000 Kubikmeter Inhalt eine Ausfahrt

unternehmen wird, an welcher sich voraussichtlich Passagiere beteiligen werden. Der Nachfolger des Herrn Hofkassenerwerfers A. Beder, Herr A. Clausz, wird am Abend ein Feuerwerk von 32 Rummern abdrücken, das durch die vielen im Programme befindlichen Sondereffekte eine der glänzendsten der Saison zu werden verspricht, n. a. wird eine große Fronte von nicht weniger als 200 meist sehr drehenden Brillant- und Farbenbrändern, Wasserfälle, Brillantfächer, Farbenfontänen u. d. h. in Erscheinung treten. Das Feuerwerk wird vor Abgang der letzten Bahnzüge beendet sein.

— **Rheinfahrt.** Die Kurverwaltung wird auch den Jungfrauen Wiesbadens eine der herrlichen Rheinfahrten bieten, welche bereits am nächsten Donnerstag stattfinden und zu der die Rhein-Dampfschiffahrt-Gesellschaft wieder ein prächtiges Boot mit trefflicher Ausrüstung zur Verfügung gestellt hat. Es wird auf der ganzen Tour, auch auf dem Niederrhein, für Sonn- und Regen geforgt sein, auch ist auf dem Jagdshof Niederrhein Gelegenheit zum Niederrhein-Denkmal vorhanden. Die Kurverwaltung bittet, mit der Kartenlösung nicht zu zögern, da sie schon anfangs nächster Woche das Schiff in feste Bestellung geben muß.

— **Reichstheater.** Heute Freitag gelangt die überaus lustige „Madame Scherz“ bereits zur 8. Aufführung; morgen Samstag wird auf vielfachen Wunsch „Der lustige Krieg“ in Szene gehen. Sonntag wird die zweite Novität „Jadwiga“ von Rudolf Dellinger mit Fräulein Ida Dorn als Jadwiga, Fräulein Josef v. Bern als Sonja, Herrn Franz Keller als Michael, Herrn Tadamer als Graf Kropinski, Herrn Sterfa als Gorka, Herrn Adolf Kühns als Wladimir, der auch die Inszenierung dieser Novität hat, aufgeführt. Der Komponist, der gegenwärtig in Straßburg unter hürmischen Dotationen seine „Jadwiga“ dort aus der Taufe gehoben, wird zur Premiere hierherkommen.

o. **Das Fronleichnamsfest** ist gestern von der katholischen Gemeinde in herkömmlicher Weise gefeiert worden. Die Prozession, die bei dem günstigen Wetter noch eine viel größere Beteiligung aufwies als sonst, verließ um 9 Uhr die Bonifatiuskirche in der Luisenstraße und bewegte sich, wie gewöhnlich, durch diese Straße, die Kirchgasse, Friedrichs-, Wilhelm-, Rheinstraße und über den Luisenplatz zur Kirche zurück. Voran schritten die Kinder, die Mädchen meist weiß gekleidet, mit Blumenkränzen im Haar und Blumen auf den Weg streuend, oder, wie viele Knaben, Fähnchen tragend, was sich alles zu einem farbenfrohen Bilde einte. Den Kindern schlossen sich die Erwachsenen, sowie die geschlossen gehenden Frauen- und Jungfrauen-Vereine, die Kirchenchöre, die Gesellen- und Lehrlings-Vereine, der Männer-Verein und der katholische kaufmännische Verein mit ihren Fahnen an. Den Mittelpunkt bildete das von Herrn Prälat Dr. Keller unter dem reich ausgeschatteten Baldachin — im Volksmund Himmel genannt — getragene Allerheiligste, dem unmittelbar die Mitglieder der Gemeindevertretung folgten. Zur Begleitung der Gefolge waren fünf Musikkorps im Zuge verteilt. Während des Einzugs wurden an drei Altären, die in der Friedrichstraße, vor dem früheren Pfarrhaus, in der Rheinstraße, vor dem „Tannus-Hotel“, und auf dem Luisenplatz, vor dem Waterloo-Denkmal, errichtet worden waren, Segenandachten abgehalten. Die Prozession erreichte um 11 Uhr wieder die Kirche und wurde hier in feierlicher Weise geschlossen. — Die gefällige Nachfeier, die nachmittags wieder bei den Schützenwirten John und Ritter „Unter den Eichen“ abgehalten wurde, war außerordentlich zahlreich besucht und nahm bei Musik- und Gesangsvorträgen einen animierten Verlauf.

— **Die Lamberger,** der bekannte, beliebte Kaspernarr, gab gestern Abend wieder eine Vorstellung im kleinen Kinosaal. Das Auditorium amüsierte sich an den drolligen Darbietungen des Meisters der Parodie, wie immer, aufs Beste und begleitete dieselben mit lebhaftem Beifall. Das schöne Wetter hatte den Besuch des Abends leider sehr beeinträchtigt, denn sonst ist Lamberger nur volle Häuser gewohnt.

— **Das Drama in Belgrad** ruft die Erinnerung an den Wiesbadener Aufenthalt der Exkönigin Katalie von Serbien mit ihrem damals etwa 12-jährigen Sohne Alexander, dem nunmehr ermordeten König, wach. Die schöne Fürstin von ihrem Gemahl des Landes vertrieben, hatte sich mit ihrem Sprößling, einem hübschen, frischen Knaben, ins Ausland begeben. Nach mancherlei Stationen war sie hierher gekommen, wo sie die Villa Frankfurterstraße 1 bezog und sich bald heimlich zu fühlen schien. Man sah die exilierte Königin mit dem kleinen Alexander täglich in den Straßen der Stadt. Katalie soll damals die feste Absicht gehabt haben, dauernd Wiesbaden zu ihrem Wohnsitz zu machen. Aber Milan verfolgte sie mit grimmiger Hölle, verlangte ihre Einwilligung in die Eheverbindung und forderte vor allem die Auslieferung des Kronprinzen Alexander. Anfangs weigerte sich die Königin, dem von der preussischen Regierung ergangenen Befehl ihrer Ausweisung und der Übergabe des Prinzen an den serbischen Kriegsminister Protitsch nachzukommen, doch brachten die deshalb angedrohten Gewaltmittel nicht in Anwendung gebracht zu werden. Am 13. Juli 1888 wurde die Villa Frankfurterstraße 1 von 30 Polizisten umstellt und 18 betreten das Haus. Am Tage vorher hatte der damalige Polizeipräsident, Herr v. Rheinbaben, der Königin amtlich eröffnet, daß er anderen Tags um 10 Uhr erscheinen werde, um den Prinzen, wenn nötig, mit Gewalt zu holen. Auf die Bitte der Königin um Aufschub dieser Maßnahme mußte ihr der Herr Polizeipräsident erklären, daß er sich jetzt auf nichts mehr einlassen könne. Auch der mit der Königin verwandte Baron von Steiger mußte sich am Eingange der Villa von einem Polizeibeamten zurückweisen lassen. Es wurde ihm sogar mit Verhaftung gedroht, wenn er sich widersehe, und erst, nachdem er sich näher legitimiert hatte, wurde ihm der Zutritt gestattet. Am 13. Juli morgens 10 Uhr begab sich Herr Polizeipräsident von Rheinbaben in die Villa der Königin, um den Kronprinzen Alexander von Serbien in Empfang zu nehmen und dem Bevollmächtigten des Königs Milan, Kriegsminister General Protitsch, zu übergeben. Die immerhin unerfreuliche Aufgabe wurde ohne jeden ernstlichen Zwischenfall, welcher von anderer Seite befürchtet war, erledigt. Der Kronprinz, in Begleitung seines Gouverneurs und der Erzieherin, stieg in den Wagen des Herrn Polizeipräsidenten und fuhr zum Tannusbahnhof, wo ein Salonwagen bereit stand, den der Prinz bestieg und darin wartete, bis der Wagen mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Frankfurt abfuhr. Beim Einsteigen des Kronprinzen in den Wagen erschien die Königin weinend am Fenster und winkte ihrem Sohne unter Zuwerfen von Aufhänden Lebewohl zu. Das bei der „Villa Clementine“ versammelte Publikum brachte dem schiedenden Kronprinzen ein dreimaliges Hoch. Die Reife des Kronprinzen ging über Frankfurt nach Wien, woselbst nach kurzem Aufenthalt die Fahrt

nach Belgrad fortgesetzt wurde. — Der Eintritt in die Villa der Königin war allen Personen, die nicht ausdrücklich als zum Haushalte der Königin gehörend legitimiert sind, verboten. Die Königin wurde als Staatsgefangene bewacht und mußte unsere Stadt und Deutschland verlassen.

— **Auf der Fahrt nach Wiesbaden** gestorben. Der russische Präsident des Minister-Comités, Durnowo, ist in der vorvergangenen Nacht auf einer Badereise im Eisenbahnzuge während der Fahrt auf preussischem Gebiete plötzlich gestorben. Der Präsident, der sich zur Kur nach Wiesbaden begeben wollte, ist einem Hirn- oder Herzschlag erlegen. Die Leiche wurde nach Berlin mitgenommen, um dort aufgebahrt zu werden. Zur Leichenfeier, die bereits heute stattfinden soll, wurde der Geistliche der russischen Botschaft aus Wiesbaden telegraphisch nach Berlin berufen. Gleich nach der Feier soll die Leiche zur Bestattung nach Petersburg überführt werden.

— **Walhalla-Theater.** Die nach dem reizenden Lustspiel „Die rosa Dominos“ von Léon und Waldberg geschickt bearbeitete und von Richard Heuberger mit entsprechender prächtiger Ausstattung überarbeitete Operette „Der Operndieb“ gelangt am morgigen Samstag in neuer Einstudierung erstmalig zur Aufführung. Alle ersten Gesangskräfte sind in größeren Partien beschäftigt. Als aktuelle Einlage für den Ball-Rest hat Fräulein Balbo einen „Cafe-walt“ arrangiert, der von 4 Damen des Ensemble ausgeführt wird. Ferner wird Fräulein Balbo als Solo-Nummer einen „Spanischen National-Tanz“ einlegen.

— **Rheinfahrt des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.** Die im Sommerprogramm angekündigte gemeinsame Rheinfahrt der Alpenvereins-Sektion Wiesbaden ist auf Sonntag, den 28. Juni, verschoben worden. Besondere Einladungen werden den Mitgliedern dieser Tage zugehen. Außer den Damen der Vereinsmitglieder können auch eingeführte Gäste an der Fahrt teil nehmen. Das Ziel derselben ist St. Goarshausen und St. Goar, von wo nach legierem aus die Ruine Rheinfels besucht werden wird. Hier dürfte sich für das junge Volk ein Zünglein im Freien entwickeln. Für das leibliche Wohl der Ausflügler wird sowohl auf dem bereits fest bestellten Extraboot, als auch in St. Goar und St. Goarshausen Sorge getragen werden. Die Erinnerung an die herrliche Rheinfahrt der Generalversammlung wird sicher gar manchem den Wunsch nach einer Wiederholung geweckt haben. So darf der Sektionsvorstand denn wohl auf zahlreiche Anmeldungen rechnen.

— **Das Ende des Talers.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In einem Artikel „Das Ende der Taler“ des Dr. Arendt im „Tag“ vom 6. Juni wird behauptet, daß die Zünfmarskstücke überall unbeliebt seien und jeder Versuch, diese Münze dem Verkehr aufzu-zwingen, scheitern werde. Demgegenüber ist die „Nordd. Allg. Ztg.“ in der Lage, festzustellen, daß die Nachfrage nach Zünfmarskstücken ständig zunimmt. Von den bis Ende Mai ausgeprägten 157 Millionen in Zünfmarskstücken lagerten am 30. Mai in den Kassen der Reichsbank etwa 13 Millionen Mark, so daß zu dieser Zeit mindestens 140 Millionen im freien Verkehr sich befanden. Die Anforderungen nach diesen Münzen bei den Reichsbankanstalten sind ungemein lebhaft und andauernd. Die Reichsbank mußte daher nicht nur ihre beträchtlichen verfügbaren Bestände an Zünfmarskstücken dem Verkehr zuführen, sondern sogar Anträge der Reichsbankkassen auf Überweisung dieser Münzsorte, die in den letzten Monaten bis zu der Höhe von 7 Millionen stiegen, unberücksichtigt lassen. Diesen Tatsachen gegenüber kann nicht wohl von einer Unbeliebtheit der Zünfmarskstücke gesprochen werden.

— **Turnfest.** Zu dem am 4. bis 6. d. M. d. J. in dieblich stattfindenden Gantturnfest des Gaus „Süd-Raffa“ sind die mit der größten Sorgfalt getroffenen Vorbereitungen nahezu beendet. Am 4. Juli, abends 8 Uhr, findet in der Turnhalle des Turnvereins unter Mitwirkung der hiesigen Vereine ein Rummel statt. Hierbei werden gemeinschaftliche Stadiationen, ein Reßspiel, sowie Gruppenübungen zur Aufführung gelangen. Sonntag, den 5. Juli, folgt Einzel-, sowie Vereins-Wettturnen. Das Einzel-Wettturnen beginnt morgens 8 Uhr, während die gemeinsamen Stadiationen der Turner des Gaus nachmittags angeführt werden. Die Preisverteilung wird abends 8 Uhr vorgenommen werden. Am Montag, 6. Juli, sind Schülerturnen der hiesigen Schulen, sowie gemeinschaftliche Aufführungen der dortigen Turnerschaft. In dem Festzuge wird die Kapelle der hiesigen Turnerschule, welcher auch die Ausübung der Musik für diese drei Tage übertragen wurde, die Kapelle Winkler, sowie noch eine dritte Kapelle mitwirken. Das Fest selbst wird auf dem Wilhelmplatz abgehalten werden.

— **Gustav Adolf-Stiftung.** In G. m. S. fand am 9. und 10. Juni die 57. Jahresversammlung des Gustav Adolf-Vereins in Wiesbaden der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung statt. Aus den Verhandlungen der Vorstands- und Delegierten-Sitzung sei nur so viel hier erwähnt, daß der alte Vorstand wieder, und an Stelle der Herren Geh. Reg.-Rat Hildebrandt und Rektor Widel, die eine Wiederwahl ablehnte, die Herren Wihl. Schmidt und Diehl-Wiesbaden neu gewählt wurden. Die Kirchenkollekte in dem in der Kaiser Wilhelmkirche stattfindenden Gottesdienste, wobei Herr Pfarrer Ernst-Rambert die Predigt hielt, ward Stindlingen-Geisheim und diejenige des Kirchentagesdienstes in der Martinskirche der Gemeinde Langendernbach zugewiesen. Herr Pfarrer Werner-Frankfurt hatte die Festpredigt übernommen, und danach hielten noch Begrüßungsansprachen in der schick geschmückten Kirche Herr Generalinspektor D. Maurer im Auftrag des Konfessionsrats, Herr Stefan Bogel-Arberg im Auftrag der Bezirksynode, zugleich 2500 Mk. in Staatspapieren überreichend als Geschenk eines Gießes seiner Gemeinde, und Herr Stefan Wihl-Graben, um einen vom dortigen Frauen-Verein gespendeten Abendmahlsfeld für eine Gemeinde in der Diaspora, möglichst in Österreich, zu überreichen. Ebenso brachten die Vertreter des Bezirks Frankfurt, Kassel, der Rheinprovinz, der Pfalz und Badens. Bei der Nachfeier erstattete Herr Pfarrer Diehl-Wiesbaden den Rechenschaftsbericht und sprach Herr Pfarrer Korthauer für Braunan in Böhmen.

— **Die Kunst, sich auf der Reise beliebt zu machen.** Ein alter Reisecontel stellt uns zur bevorstehenden „Saison“ einige höchst beachtenswerte Winke aus dem reichen Schatz seiner langjährigen Erfahrungen zur Verfügung, die wir zu Zug und Frommen, respektive zur Bequemlichkeit aller Reisenden und solcher, die es werden wollen, hier wiedergeben. Dieselben lauten: Steigt du in ein leeres Coupé ein, dann belege mit deinen Gepäcksstücken die Langschafften vollständig; die nachkommenden Reisenden werden dann der Meinung sein, das Coupé sei besetzt und du wirst ungehindert bleiben. — Steigt du in ein überfülltes Coupé, dann sei rücksichtslos mit deinen Nachbarn, sonst sind es diese mit dir. — Bist du in ein Damen-Coupé geraten, zünde dir ruhig eine Cigarette an. Macht man dich darauf aufmerksam, daß du in einem Coupé für Nichtraucher bist, dann sage lähn: Ich bin ja Nichtraucher, nur heute versuche ich ausnahmsweise eine Cigarette. — Dem Schaffner kannst du ruhig ein Trinkgeld versprechen. Hat er deine Wünsche erfüllt, kannst du ihn mit dem Hinweis darauf ängstigen, daß ihm die Annahme von Trinkgeldern ja verboten sei. Er wird dann selbst dankend darauf verzichten. — Vergiß nicht, daß du im Hotel erst bei Ab-

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: H. Schulte vom Brühl;
für den übrigen redaktionellen Teil: E. Kötterberg; für die Kunst- und
Religionen: G. Dornau; wöchentlich in Berlin.
Druck und Verlag der V. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 11. Juni 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Malderkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 100; 1 österr. S. G. = 1.30; 1 S. G. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 S. G. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.20; 1 Peso = 1.00; 1 Dollar = 1.20; 7 S. G. österr. Whrg. = 1.30; 1 Mk.-Rko. = 1.50; 100 S. G. österr. Krone-Münze = 100 S. G. Whrg. — Reichsbank-Disconto 1/2 %

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.		
5 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.50		4 % Fr. H.-B. S. XIV	101.40	
5 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	101.60		4 % do. XVI u. XVII	103.50	
5 1/2 % D. R.-Anl. (abg.)	91.20		4 % do. XVIII	102.50	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.70		5 1/2 % do. XII u. XIII	97.60	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.90		5 1/2 % do. XV	97.60	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.40		4 % Fr. H.-C.-V. (abg.)	103.	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	104.70		4 % do. 15-19, 21-26	100.10	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	99.70		4 % do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	100.80		4 % do. Ser. 81 u. 34	101.60	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	103.		4 % do. S. 35, 36 u. 38	100.10	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		4 % do. Ser. 40 u. 41	102.	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.		5 1/2 % do. S. 28, 30, 32, 33	97.20	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	99.40		5 1/2 % do. Ser. 29	97.80	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	103.		4 % Fr. Lw. C.-B. D.-J.	9.40	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		4 % do. N.-P.	90.40	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.		4 % H. H.-B. S. 141-250	100.40	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	99.40		4 % do. 251-340	101.10	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	103.		5 1/2 % do. 1-45 (abg.)	96.40	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. 46-190	96.40	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. 301-310	98.	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % Mein. Hyp.-B. S. II	100.80	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. VI	101.	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. S. VII u. 1906	102.	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. (abg.)	97.70	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. unk. b. 1905	97.70	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % M. B. C. A. (i. Gr.) II	100.80	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. III	100.	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. unk. b. 1906	97.	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.80	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. R.	103.80	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. J.	100.80	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. F. G. H. K. L.	100.80	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. M.	100.80	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. N.	100.80	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. P.	100.80	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. O.	101.60	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % Pfälz. Hyp.-Bk.	99.10	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % Pom. Hyp.-A.-B.	100.80	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. (Apr.-Okt.)	100.80	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. (Jan.-Juli)	100.80	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. (Apr.-Okt.)	100.80	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	100.80	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. III	100.80	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. IV	100.80	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XVII	101.75	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XVIII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XIX	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XX	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXI	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXIII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXIV	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXV	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXVI	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXVII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXVIII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXIX	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXX	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXI	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXIII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXIV	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXV	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXVI	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXVII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXVIII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXIX	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXX	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXI	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXIII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXIV	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXV	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXVI	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXVII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXVIII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXIX	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXXX	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXI	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXIII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXIV	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXV	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXVI	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXVII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXVIII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXIX	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXX	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXI	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXIII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXIV	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXV	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXVI	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXVII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXVIII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXIX	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXX	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXXI	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXXII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXXIII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXXIV	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXXV	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXXVI	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXXVII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXXVIII	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXXIX	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.60		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXXX	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	101.10		5 1/2 % do. Ser. XXXXXXXXXI	102.30	
5 1/2 % Pr. a. St.-A. (abg.)	91.6				

JASMATZI-CIGARETTEN

mit wertvollen Coupons

in den Cigarren-Specialgeschäften erhältlich

Wir versenden kostenlos und portofrei an jedermann unseren illustrierten Katalog, der 160 verschiedene Gegenstände enthält, die wir gegen Coupons gratis und franco einlösen.

GEORG A. JASMATZI AKT. GES.
Spezial-Abteilung Dresden-A., Prager Strasse 6.

P 196

Telefon 3081.

Emil May,

Mineralwasserfabrik und Kohlenäckerer des
„Wiesbadener Birkenscheins“.

Blücherstraße 3. Blücherstraße 3.

Parthiewaare

ist die billigste, denn bei dieser Gelegenheit kann Jedermann die Hälfte sparen. Empfehle darin einen Vollen gebärdeter Kinderkleider, sonst 4 und 6 Mk., jetzt 2 Mk. u. 1.20 Mk., Stoff- u. Sammetkleider, sonst 6 und 8 Mk., jetzt 1-3 Mk., 500 Stück Parterre Korsetts von 60 Pf. an, 4000 W. Handtücher, alle denkbaren Sorten, von 20 Pf. an, 5000 W. Strümpfe u. Socken, gestrichelt und gewebt, in bunt und schwarz, von 10 Pf. an, Arbeits- und Hemdenblößen von 90 Pf. an bis zu den feinsten 8 und 4 Mk. (Reinleidenen), ein großer Vollen Vorhangstoff unter Preis, Tisch-, Kommoden- und Wand-Schildecken Spottblind, Spitzen- und Seidenband u. Meter von 2 Pf. an, Fingerhüte 2 Stück 1 Pf., Knöpfe u. Dbd. von 1 Pf. an, Bierborten von den billigsten bis zu den feinsten, Strickwolle u. Loh 2, 4 u. 6 Pf., Normal- und Sporthemden von 80 Pf. an, Häkelmuster von 2 Pf. an, sowie alle Sorten Handarbeiten zu haarend bill. Preisen.

Neumann, 1101

Marktstraße 6, Ecke Mauergrasse.

Torfmuß

u. b. Abnahme von einem Ballen billig
frei Haus geliefert.

Raff. Schlegelbuch.

West. Kruftstraße 3, Part. r.

Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt).
Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungs-
fähigkeit, sind beim Tragen von an-
genehmer Weichheit und als Schutz gegen
Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche
fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtd. Mk. 1.-,
à 1/2 „ 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen
Preislagen. 1265

Chr. Tauber,

Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telefon 717.

Maschinen- Ringofensteine,

sofort lieferbar, zu Mk. 19.50 frei Schiff
Südlich offerieren

Beny & Cie.,

Dampfkessel.

Special-Gardinen- und Portieren - Handlung

von

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Museumsstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3.
empfehlen ihr anerkannt grosses Lager
in allen Farben und Dessins bei billigen
Preisen. 1463

Für Pferdebesitzer.

Libbert's Restit. Fluid, zur Erhaltung
von Kraft, Ausdauer, sowie Stärkung der Fessel-
gelenke, gegen Sehnenleiden, Verrenkungen etc., per
Flasche Mk. 2.60. Libbert's Fuß- und Geis-
salbe per Flasche Mk. 2.-, ausgezogen per Flö-
Mk. 1.80.

W. Thumann jr., Bellstraße 19.

Backt, kocht, bratet

mit

Palmfruchtbutter.

Steis frisch zu haben

Kneipp-Haus, Rheinstraße 59.

Schweizer Alpen-Rahm

in 1/2 und 1/4 Dosen

empfiehlt stets frisch. 1631

P. Enders,

Telephon 195. Michelsberg 32.

Trinkkur

der

Milchkuranstalt „Adolfshöhe“,

Biebricherstrasse 45.

Zu jeder Tageszeit Ausschank frisch gemolkener, sowie sterilisierter Kur-
milch. Ferner täglich Dickmilch. 1562

Angenehmer Aufenthalt in schattigem Garten und geschützter Halle.

Milchkuranstalt „Adolfshöhe“,
unter Controle des ärztl. Vereins,

Inh.: F. Bott.



Schmidt's Patent-Waschmaschine,

unstreitig die beste Maschine der Neuzeit,
Wringmaschinen, Wäschemangeln,

Plättbretter, Bügel- u. Plättisen

billigst

714

Franz Flössner,

Wellritzstrasse 6.

Geräucherten Schinken, Solsteiner, 3-4 Pfd. schwer, per Pfd. 84 Pf.

„ Rippensteck

„ „ 79 „

„ Speck

„ „ 74 „

in ausgesucht schöner Ware offeriert

Kölner Consum-Geschäft,

Schwalbacherstraße 23.

In wenig Tagen!

Jubiläums 25 - Lotterie



Ziehung schon 18. Juni.

Marienburg

Pferde-Lose à 1 Mk. 11 Loose 10 Mk.
Porto und Liste 20 Pf.

Gewinne können nach Ziehung freihändig oder auf

Auction gut verwertet werden gegen

Baar-Geld.

Ziehung am 18. Juni 1908.

Eine Verschiebung oder
Reduktion der Gewinne
ist ausgeschlossen.

3384 Gewinne Gesamtwert

88,000 Mark

1 Vierspänner	9000	1 Vierspänner	5000
1 Zweispanner	3500	1 Zweispanner	3000
1 Zweispanner	2300	1 Einspanner	1200
2 Passpferde	1500	1 Einspanner	1000
3 Reitpferde	5500	5 Fahrräder	1000

66 Pferde mit Mark 37000

3300 Silbergewinne mit Mark 18000

Loose versendet der General-Debit:

Lud. Müller & Co. Berlin, Breitestr. 5.

Telegr.-Adr.: Gilekämiller.

Loose in Wiesbaden bei Carl Cassel, Kirchgasse 40, J. Stassen, Kirch-
gasse 51, P. de Fallois, Hoff, Langgasse 10, Moritz Cassel, Langgasse 6,
L. A. Hascke, Wilhelmstrasse 80, Carl Reuk, Grosse Burgstrasse 17. P 79

Das natürlichste und sicherste Mittel gegen
Stuhlverstopfung ist unbedenklich

Kuhfus' Graham-Brod.

Aus gewaschenem Weizen hergestellt. Unübertroffen
in Reinheit, Güte u. Wohlgeschmack. Bestes
Brod für Magenleidende. Nierlich empfohlen.

Grahamhaus Wiesbaden,

Bäckerstraße 13,

erste und einzige Schrotbäckerei,
mit eigener Mälerei. — Elektrischer Betrieb.

Verkaufsstellen bei Herren:

August Engel, Taunusstraße 12 u. 14.
August Engel, Wilhelmstraße 2.
Adolf Genter, Bahnhofstraße 12.
Louis Lendler, Ecke Suhl- und Kellertstraße.
Kneipp-Haus, Rheinstraße 59.
Friedr. Groll, Ecke Goethestr. u. Adolfsallee.
Peter Quint, Marktstraße 14.
Karl Witzel, Michelberg 9a.
J. M. Hoff, Große Burgstraße 4.
Eduard Böhm, Adolfsallee 7.
F. A. Dienstadt, Gerberstraße 10.
Wilhelm Plies, Bismarckring 1.

Täglich frisch eintreffende

Feinste

Süßrahm - Tafelbutter

in 1-Pfund-Stücken zu Mk. 1.25

empfiehlt

1594

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Telefon 114 u. 668.

Speisefartoffel,

feinste Dabersche Tafelfartoffel Str. Nr. 3, 10
oder à Rumpf 25 Pf. ab Lager.

C. F. W. Schwanke, Weinconsument-
Telefon 414.

Schwalbacherstr. 43, gegenüber der

Bellstraße.

Schweinefleisch u. Speck

zum Auslassen empfiehlt billig

Jacob Ulrich, Friedrichstr. 11.

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

F 127

Freisinnige Wähler-Versammlung.

Samstag, den 13. Juni, abends 9 Uhr, findet im Saale der

Turn-Gesellschaft, Welltrikstraße,

dahier eine **Versammlung** statt, in welcher unser Reichstags-Kandidat

Herr Dr. Hans Crüger

über die politische Lage und die Reichstagswahlen referieren wird.

Dr. Alberti. v. Eck.

F 469

Nicht zu übersehen
electriche Klingel-Anlagen.

Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst
Kirchgasse **No. 13, 1. Etage.**

Wilh. Mesenbring,

Uhrmacher.

1296

**Touristen-
Hemden**

mit festem u. losem Kragen.

Weisse Trikot-Hemden
mit farbigen
Brust-Einsätzen.

Herrn- und
Knaben- **Sweater.**

Sport- Strümpfe, Gürtel
und Schärpen.

Reichhaltigste Auswahl
in allen Preislagen. 1504

L. Schwenck,
Mühlgasse 9.

**Schleifsteine
und Rütcher**

zu enorm billigen Preisen. 1580

A. Baer & Co., Welltrikstr. 24.

Hotel-Restaurant Kaiser Friedrich,

Wiesbaden **Nerostrasse 35/37** Tel. 126.

Nähe am Kochbrunnen.

Comfortabel neu eingerichtete Fremdenzimmer
von Mk. 1.50 an, elektr. Licht, Centralheizung.

Separates Bier-Restaurant,

Gesellschaftszimmer, Wein-Restaurant,

Wintergarten (Sehenswürdigkeit).

7. Biere, reine Weine, bekannte vorzügliche Küche.

Mässige Preise.

Guter Mittagstisch von 60 Pf. an.

Bes. **Franz A. Hoffmann.**

**Oefen,
Herde und
Baubeschläge**

nur erstklassige bewährte Fabrikate,
in größter Auswahl.

**Günstigste Bezugsquelle
für Bauunternehmer.**

Prompte Lieferung u. exakte Ausführung
wird garantiert. 1448

M. Grorath,

Inh.: Spidemann & Dengel,
Eisenwaarenhandlung.

Telefon 241. Kirchgasse 10.



Hotel Nonnenhof.

Freitag, den 12. Juni cr., Abends 8 1/4 Uhr:

Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Nass. Feld-Art.-Regiments No. 27 (Oranien)
unter persönlicher Leitung des Kgl. Musikdirectors Herrn **J. Beul.**

Eintritt 30 Pf.



„Mästu“

Besenborden mit und ohne Kordelschutz
laufen niemals ein, verhüten durch stets
härteren Besen das Durchschleissen, sowie die
Staubaufnahme des Saumes, und behalten wie

„Mästu“-Krageneinlagen „Porös“ und
„Dicht“

„Mästu“-Stoss mit und ohne Besen

„Mästu“-Rockgaze

„Mästu“-Wattirleinen

nach jeder Nässe, sobald getrocknet, ihre ursprüng-
liche Härte und Elasticität; Alles antiseptisch.

„Mästu-Rockhalter“

(Neu), waschbar, rostfrei, tadelloser Verbindungs-
organ zwischen Rock und Taille, verdrängt
alles Andere.

„Mästu“-Fabrikate nur mit Stempel
„Mästu“ sind vorrätig bei F501

S. Blumenthal & Cie.,
Kirchgasse 16.

Kalkwerke Gewerkschaft Frankfurt, Hochheim a. Main,

liefern

1626

la hydraulischen Stückkalk.

Verkaufsstelle:

Otto & Eschenbrenner, G. m. b. H., Luisenstrasse 22.

Reeller Schuhwaaren-Ausverkauf.

Da ich mein Lokal bis Ende Juli wegen baulicher Veränderung räumen muß,
verkaufe ich bis zu diesem Termin zu bedeutend reduzierten Preisen.

Mein Lager ist reichhaltig ausgestattet und bietet sich für Jedermann Gelegenheit
vorteilhaft einzukaufen. 1297

Th. Müller's Schuhwaarenhaus,
4 Neugasse 4.

Reiz- und Reparatur-Werkstätte im Hause.

Wilh. Renker, Faulbrunnenstrasse 6.

Regen- und Sonnen-Schirme

eigener Fabrikation. — Stets billige feste Preise. — Ueberziehen. — Reparaturen.

Tuch-Handlung von Hch. Lugenbühl,

4 Bärenstrasse 4, früher Bärenstrasse 5. 1212

In Frankfurt b. Gesangwettbewerb gingen viele Hoffnungen in die Brüche.

Weibler's Ideal-Heilbruchband

Ist das einzigste in der Welt, das die größten Brüche erfolgreich elastisch, massierend und
heilend ohne schmerzhaften Druck zurückhält. Für jede Bruchart und Bruchgröße eine Extra-
Belotte. Heilung innerhalb 2 Monate nachweisbar.

Internationales Bandagen-Geschäft **John Weibler,**
Wiesbaden, Rischstraße 2, 3.

Kaiser-Panorama.



Jede Woche zwei neue Reisen.

Ausgestellt vom 7. bis 13. Juni:

Serie I: **III. Reise durch England.**

Serie II: Hochinteressante Reise im malerischen

Salzkammergut.

Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.

Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.

Abonnement.

**Salatscheeren,
Salatbestecke**

in Horn und Buchsbaum von 50 Pf. an
empfiehlt 1603

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 18.

Elektr. Lohntanninbad Wiesbaden,

Nerostrasse 35/37. — Telephon 126.

Erfolgreichstes Heilverfahren selbst in vor-
alteten und hartnäckigen Fällen, bei Gicht in
allen Stadien, Rheumatismus in allen seinen
Formen bei Unterleibsleiden, Hämorrhoiden,
Nervenlähmungen, Lähmungen nach Schlag-
anfällen, bei Epilepsie und bei allen Stauungen
der Blutzirkulation etc. etc.

Abteilung II.

elektromedizinische Mundbäder bei allen Mund- u.
Zahnkrankheiten, elektromedizinische Trunkuren
bei Kehlkopf-, Schlund- und Magenkrankheiten.

Abteilung III.

für schwere Unterleibsleiden und Hämorrhoidal-
leiden.

Viele unverlangte Atteste, Danksagungen,
Anerkennungsschreiben Sr. Majestät des Königs
von Württemberg.

Broschüre gratis, Anfr. an

Bes. **Franz A. Hoffmann.** 1577



Gas-Kochapparate,

vollständig emailliert,

in dauerhafter u. eleganter Ausführung
zu sehr billigen Preisen. 1523

Maschinenfabrik Wiesbaden,

Ges. m. b. H.

Stadtbüreau:

Friedrichstrasse 12.

Modeblumen

werden mit 25 % Rabatt ausverkauft.

Künstl. Blumen-Geschäft **H. V. Santen,**

Langgasse 4, 1. Etage.

**Galster's
Cheruskenträger**

Ges. geschützt 58610

Welberühmt

ist der Beste der Welt!

Eine Wohlthat f.
beliebte Herren,
f. Kegler, Reiter,
Turner, Rad-
fahrer etc. etc.
Freiheit des
Rückgrates,
frei beugende
Bewegung!
Dieser solide,
bequeme
Hosenträger
ist stets vorrätig
bei 1287

M. Bentz,

2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse

Telephon 341.

Reiseförbe

wegen Aufgabe des Artikels mit
5 % Rabatt.

Gesundheits-Bazar, Bleichstraße 15.

Urin-Unterhuch-

ungen auf Zucker und Eiweiß werden
gewissenhaft ausgeführt von 1409

Apotheker Otto Lille,
Drogerie, 12 Moritzstr. 12, nächst der Rheinstr.

Plakate: „Wohnung zu ver-
mieten“, auch auf-
gelesen, vorrätig im
Tagblatt-Verlag.